

Über die Benennung des Tára-See's „Meerauge“

von *Walery Eljasz*.

Die Sage, dass die Gebirgsseen in der Hohen Tára mit dem Meere in Verbindung stehen, gab ihnen den poetischen Namen der „Meeraugen“ und fand diese seit jeher nicht nur unter dem gemeinen Volke Glauben, sondern auch die Aufgeklärteren schlossen die Wahrscheinlichkeit dieser Sache nicht aus. Eine Gelehrten-Kommission seitens der österr. Regierung im Jahre 1751 zur Erforschung der Karpathen entsendet, liess sich unter Andern zugleich auch die Ermittlung angelegen sein, in wieferne jene so verbreitete Sage stichhältig sei. Das Personale jener Kommission bestand aus dem Professor Josef Liesganig, aus den Mathematikern Nagel und Baillon, dem Direktor der Berg-Akademie in Kremnitz, Ernst Netz, und dem Naturforscher Jakob Buchholz. Sie einigten sich darin, als erstes Ziel ihrer Forschung den Pribiliner See zu wählen, der eben im Ruf einer unergründlichen Tiefe stand, zumal auch Georg Pongrácz, der Gutsherr von Pribilina, sie versicherte, dass es ihm mit einem 200 Klafter langen Stricke, den er einsenken liess, nicht gelang, den Grund des Sees zu erreichen.

Aus der Beschreibung der Oertlichkeiten und der Wege, die jene Kommission passirte, zu schliessen, ist dieser Pribiliner See mit dem heutigen Smrečiner See (Ciemno smreczynski Staw), der in der oberen Terrasse des Koprova-Thales liegt, identisch.

Lassen wir jedoch Buchholz selbst erzählen:

„Ich steckte ein Zeichen um den See aus, dadurch zu erfahren, ob er auch, wie es die gemeine Sage ist, die Ebbe und Fluht hält; ich habe aber, ungeachtet ich mich um denselben über acht Stundenlang aufhielt, weder einen Fall, noch Wachstum des Wassers bemerken können“¹⁾.

¹⁾ Windisch's Ungarisches Magazin IV.

Die Beobachter übernachteten hier, aber auch am folgenden Tage bemerkten sie keine wachsende oder fallende Aenderung des Seespiegels.

Auch in Polen war die Sage von der Verbindung eines der Tátra-Seen mit dem Meere gang und gäbe, so dass der König August Stanislaus einige im „Meerauge“ gefundene Balkentrümmer eines wahrscheinlich im Adriatischen Meer gescheiterten Schiffes in Warschau zugesandt erhielt. Die fraglichen Stücke waren im königlichen Schloss zu Warschau öffentlich ausgestellt¹⁾. Der phantastische Name Meerauge war jedoch nicht auf einen einzigen See beschränkt, im Gegentheil, alle Tátra-Seen wurden also benannt, oder aber waren es verschiedene Gebirgswasser-Reservoirs, die man der Reihe nach mit dieser Benennung belegte, oder endlich erhielten auch solche, die ihre eigene Benennung bereits hatten, noch den Beinamen „Meerauge“.

Zum ersten Male finden wir diesen Ausdruck schriftstellerisch aufgenommen bei Hacquet, Verfasser einer Tátra-Beschreibung im Jahre 1793, jedoch ohne nähere Angabe, welcher von den vielen seinerseits angeführten Seen den Namen „Meerauge“ führe. Er sagt: „Jtzt verliessen wir die Granitkette, — wo wir die Seen des Chrubi Wrch, Pienti Stawi und Ribia zu sehen bekamen. Man heisst einen See das Meerauge, und die Histörchen, die man davon erzählt, sind vollkommen jenen Erdichtungen von andern Gebürgsgegenden gleich und verdienen also keine Erwähnung“²⁾.

Erst im Jahre 1804 war es der im Lande so hochgeehrte polnische Schriftsteller, Gelehrte, Naturforscher und insbesondere Gebirgsforscher, Stanislaus Staszič, der in seiner mehrere Bände umfassenden Abhandlung³⁾ den Namen Meerauge dem über dem Fischsee höher und ostwärts gelegenen See beilegt; dabei erwähnt er aber einen zweiten über dem Fischsee, unter den s. g. Liptauer Mauern (Liptowskie Mury) gelegenen oberen „Schwarzen See“ (Czarny Staw), der aber daselbst heutzutage gar nicht existirt. Ein Zeitgenosse dieses Verfassers, der Tátra-Forscher Christian Genersich, Pastor aus Kesmark, erzählt Aehnliches von zwei über dem Fischsee⁴⁾ gelegenen Seen, und berichtet, dass rechterseits von dem s. g. Mönch (Mnich) im Rücken desselben der hochgelegene Schwarze

¹⁾ Zeiszner. Biblioth. Warszawska. 1849.

²⁾ Hacquet's neueste physikalisch-politische Reisen durch die Karpathen.

³⁾ O ziemorodztwie Karpatów.

⁴⁾ Reise in die Karpathen.

See (Czarny Staw) sich befinde, dessen Abfluss ebenso dem Fischsee zuströme, wie auch der eines andern von der Ostseite „den man das Meerauge nennt“. In diesen beiden Angaben liegt ein offener Irrthum; denn beide Tátra-Forscher, wiewohl sie von der Existenz des über dem Fischsee gelegenen Schwarzen Sees Kenntniss hatten, räumen ihm den Platz hinter dem Mönch ein, wo gar kein See vorhanden ist, und als sie den vom Fischer ostwärts und knapp unter der Meeraugspitze (Rysy) gelegenen See nicht zu benennen wussten, hiessen sie ihn „Meerauge“.

Um Staszič' und Genersich's Angaben in Schutz zu nehmen, behaupten Einige, dass hinter dem Mönch irgend ein See existirt habe, der aber mit der Zeit verschwunden sei, dessen Spur aber bestehe. Möglich wär's, wenn nicht die allzukurze Spanne Zeit dagegen spräche. Denn nach ihrer Behauptung sahen sie den fraglichen See im Jahre 1804, nach ihnen aber kam er keinem Sterblichen mehr zu Gesichte; nirgends geschieht nämlich mehr davon eine Erwähnung. Es müsste also höchstens ein Erdbeben dazwischen getreten sein, welches das plötzliche Verschwinden des Sees nach sich zog, oder beide Autoren waren in einem Irrthume befangen; da aber Ersteres ganz bestimmt nicht stattfand, so muss offenbar Letztes der Fall sein.

Nun wollen wir in den älteren Tátra-Schriftstellern nachschlagen und sehen, wie diese den Fischsee und den über ihm höher und ostwärts gelegenen See benennen?

Der älteste Berichterstatter David Fröhlich, k. k. Mathematiker, macht in seinem Viatorium vom Jahre 1644 unter andern berühmteren Karpathen-Seen einen „Polschsee“ namhaft.

Georg Buchholz¹⁾, der vor d. J. 1751 die Tátra besucht hatte, nennt den unteren See, d. h. den Fischsee: „den grossen Polnischen Fischsee“, den oberen: „den grossen schwarzen See“, und sagt dabei: „Dieser See ist von dem andern schwarzen See, der unweit dem grünen, auf der Ostseite liegt, wohl zu unterscheiden“. Anlässlich des Bialka-Baches drückt er sich folgendermaassen aus: „Wenn man vom Berge kömmt, zeigt sich das weisse Wasser, welches seinen Ursprung aus dem schwarzen See und aus dem grossen Polnischen Fischsee hat“.

Die beiden Benennungen: „Fischsee“ und „schwarzer See“ wiederholen sich seither bei jedem Tátra-Schilderer.

¹⁾ Ungarisches Magazin. Beschreibung des wundervollen Karpatischen Schnee-Gebirges.

Im Jahre 1813 besuchte der berühmte schwedische Naturforscher Georg Wahlenberg die Tátra; die Frucht dieses Besuches ist dessen bedeutsames Werk über die Karpathen-Flora. Aus diesem in lateinischer Sprache verfassten Buche ersieht man, dass er in der westlichen Tátra ein Meer-auge unter der Klippe des Rohács in Augenschein nahm, worüber er sich in folgender Weise ausdrückt: „Maxime occidentales horum lacuum sunt Oculi maris (germanice Meeres-
augen), sic dicti ob praesumptam communicationem cum mari, qui jacent retro Rohats paulo supra terminum abietis et qui aqua sua frigida fontana fluvium Sztudena-woda (i. e. frigida aqua vel fluvius) efficiunt“. (Unter diesen Seen sind die westlichsten die Meeraugen, so genannt ob ihrer vermeinten Verbindung mit dem Meere; dieselben liegen hinter dem Rohács, etwas oberhalb der Nadelholzregion und bilden mit ihrem kalten Quellwasser den Studenafluss).

Noch im Jahre 1833 erschien ein Werk betitelt: „Das Königreich Ungarn nach officiellen von den löblichen Behörden eingesendeten Daten von J. C. v. Thiele“, in dessen V. Band unter den daselbst angeführten Tátra-Seen der Kesmarker Grüne See als Meer-auge figurirt. („Das Meerauge oder der grüne See auf dem Kesmarker Terrain in einer sehr schönen äusserst romantischen Gegend“.)

Weiter berichtet er: „der grosse polnische See liegt auf der polnischen Seite, der grosse schwarze See befindet sich gleichfalls auf der polnischen Seite“.

In der Folgezeit bleibt die Benennung „Meerauge“ schon beständig am Fischsee haften. Im Jahre 1818 besuchte der k. k. Kreiskommissär, Emanuel Ritter von Kronbach, die Tátra und schrieb ein Werk darüber, das deutsch und französisch erschien und mit Illustrationen versehen war¹⁾. Bezaubert von der Schönheit des Fischsees schildert er seine damalige Gemüthsverfassung folgendermaassen: „Viele Deutsche ziehen die deutschen Gebirgs-Gegenden vor, ich gönne ihnen dieses Vergnügen, und erkenne hierin ihren Patriotismus. Aber ich bin hier Cosmopolit; mich reizt das Schöne, wo ich es finde — und ich beschreibe es nach meiner Ansicht und Gefühl. Ich war dort so gerührt durch diese Pracht der Natur-Gebilde, meine Gedanken hoben sich aufwärts zu dem unnenbaren Wesen, welches in dieser Pracht der Felsen-Giganten sich seinen Tempel erbauet hatte; ich erhob mich zu jenem

¹⁾ Darstellungen aus dem Königreiche Galizien, insbesondere der Karpathen im Sandeczer Kreise. 1826.

gütigen Wesen, welches mich so weit geführt, und in so vielen trüben Lebenstagen aufrecht erhalten hat. Hier in diesen Palästen der Natur, deren Felsenspitzen, wie ungeheure Mauern schimmernd, in die Wolken steigen, ist alles erhaben; man scheint in den Himmel zu dringen, indem das Elend der Erdenrunde zurückbleibt. Fabelhafte Sagen sind über dieses sogenannte Meerauge verbreitet und scheinen ihren Ursprung in einer albern eingebildeten Communication mit dem Meere zu haben. Der Schwarze See liegt über eine Stunde Entfernung vom Meeraug, in einer noch finsternen, schauerlichen Gegend, wohl über 1000 Schuh über Galiziens Flächen, ist kleiner und friert nur in sehr heissen Sommertagen auf“.

Am 26. August 1823 besuchte den Fischsee der Erzherzog Franz Karl, von Polen und Ungarn hier empfangen, die den hohen Gast auf der weiteren Gebirgstour begleiteten. Ein Augenzeuge dieses festlichen Besuches beschrieb die Feierlichkeiten und das Lemberger poln. offizielle Blatt nahm unter dem Titel: „Rozmaitości“ (1823 Nr. 61) in einer Beilage diese Schilderung auf.

In derselben ist unter andern folgende Stelle zu lesen: „Im Schoosse dieser Felsen-Gebirge, aber viel höher gelegen, sieht man noch einen zweiten kleineren und ungemein tiefen See, von dem das Wasser beständig herabfließt, um in das Meerauge zu fallen, und dies ist das Band, welches beide Nachbarn ewig und unverbrüchlich mit einander vereinigt“.

Im Jahre 1827 bereiste Albrecht von Sydow dies Hochgebirge und thut in seinem umfangreichen und malerischen Werke¹⁾ des Fischsees in nachstehender Weise Erwähnung: „Die Bialka oder das weisse Wasser fließt aus dem grossen Polnischen oder Galizischen Fischsee, welcher auch das grosse Meerauge genannt wird. Nach etwa einer halben Stunde kommt man beim Ausflusse und dem Wasserfalle des schwarzen Sees, den Genersich ausschliesslich das Meerauge nennt, in den südöstlichen Ecke des grossen Fischsees an“.

Im Jahre 1835 erschien in Wien ein Werk, betitelt: „Reisehandbuch durch das Königreich Ungarn von Adolf Schmidl“, Verfasser von mehreren ähnlichen Werken und berühmter Höhlen Forscher. Dieser bemerkt unter Andern: „Eine überaus romantische Erscheinung sind aber die vielen Bergseen, selbst über 6300' Höhe, von herrlich grüner Farbe, welche das Volk Meer Augen nennt, und durch manche phantastische Sage mit dem Meere in Verbindung bringt“, —

¹⁾ Bemerkungen auf einer Reise durch die Beskiden nach den Central-Karpathen.

„der Fischsee auch das grosse Meerauge genannt wird“ — „das kleine Meerauge, schwarzer See, Cserny Staw, dieses fliesst durch eine jener Wasserfälle in das grosse Meerauge ab“.

Im Jahre 1840 war es J. v. Mehofer, der dem Gebirge einen Besuch abstattete. Dieser schreibt im 21. Heft seines Werkes: „Das pittoreske Oesterreich“, unter der Ueberschrift „Sandeczer Kreis“ Folgendes: „Der grösste dieser Alpenseen, der grosse Fischsee oder das grosse Meerauge genannt, liegt auf der Grenze der Krummholz- und Waldregion“, „der schwarze See, oder das kleine Meerauge ergiesst sich in das grosse Meerauge“.

Im Jahre 1842 erschien der erste deutsche Tátra-Führer unter dem Titel: „Vierzehn Tage in den Central-Karpathen, ein Wegweiser nach einigen der interessantesten Partien des Tátra-Gebirges und der Liptauer Alpen nebst Karte, von Karl Reymhol. Neisse“. In dieser kraft- und lebensvollen Schilderung der besuchten Orte wird vom Verfasser der untere der beiden Seen ausdrücklich „das grosse Meerauge“ und der obere: „der schwarze See“ genannt. „Das Wasser des Sees erscheint dem Auge ganz schwarz, wesshalb dieser eben der schwarze genannt wird“.

In derselben Weise drücken sich alle Tátra-Besucher und deutschen Tátra-Schriftsteller aus, so unter Andern: Hildebrandt: „Karpathenbilder“ (Glogau 1863) und dergl. A. Im Jahre 1865 erschien in Leipzig ein Werk: „Land und Leute in Ungarn“ von Dr. Erasmus Schwab. Naturbilder. I. die Tátra: wo es heisst: „der grösste Tátrasee ist der Fischsee, das polnische Meerauge, ganz den Alpen würdig“.

Im Jahre 1873 publizirt Dr. Otto Delitsch im periodischen Blatt „Aus allen Welttheilen“, „Die Hohe Tátra von Edwin Rockstroh“, wo er bei der Gelegenheit der poetischen Benennung „Meeraugen“ sich dahin ausspricht, dass dieselbe keinem bestimmten See ausschliesslich angehöre und unter Andern sagt: „Nur vom grössten dieser Meeraugen, vom Fischsee, kennt man die Tiefe“.

Dr. Scherner sagt in seinem malerisch geschriebenen Werke: „Tátra-Führer“ I. Theil: „das einheimische Volk fasst den ersteren (den grossen Fischsee) allein oder beide zusammen in dem bezaubernden Namen „Meerauge“.

Ueberflüssig wär's nun auch diesbezügliche Stellen aus polnischen, die Tátra behandelnden Werken hier zu zitiren, da es keinen einzigen derselben giebt, der diese beiden Seen je anders benannt hätte, da sie der ortsüblichen Benennung getreu

keine Konfusion in die Nomenklatur der Seen einführen wollen, wie es andererseits geschah, wovon wir vor Schluss dieses Artikels noch Erwähnung thun wollen. Von polnischen Gelehrten, die über die Tátra geschrieben, wollen wir einige hier namhaft machen:

Severin Goszczyński und Vincenz Pol, zwei der vorzüglichsten Dichter der Neuzeit. Ersterer besuchte die Tátra 1832, letzterer zugleich Professor der Geographie an der Jagelhonesen-Universität in Krakau, im Jahre 1834. — Ludwig Zeiszner, Professor der Geologie an der Krakauer Universität, Verfasser vieler Werke, besuchte sie 1839. — Die begabte polnische Schriftstellerin Lucia, Fürstin von Gedrojc, besuchte die Tátra 1844. — Sigismund Staczyński, der erste polnische Zeichner, der die reizendsten Partien der Tátra aufnahm im Jahre 1845. Dr. L. Pietruksiński 1845. — Professor Dr. Eugen Janota 1847. — Die Verfasserin eines sehr anziehenden Tátra-Werkes, Fräulein Marie Steczkowska, Tochter des Universitäts-Professors aus Krakau 1858. — Dr. Felix Berdau, Professor, 1854. — Kasimir Lapczyński 1862 und vieler Anderer nicht zu erwähnen, da seit jener Zeit die schriftstellerischen polnischen Touristen mit jedem Jahr zahlreicher werden, die ihre Tátra-Schilderungen besonders in den Warschauer illustrierten Wochenblättern, sodann in der nicht illustrierten periodischen Presse publiziren, von denen aber kein einziger die Benennungen obiger Seen anders angab, als die allgemein gebräuchliche, nämlich „Fischsee“ oder „Meerauge“ (par excellence) der untere, „Schwarzer See“ der obere jener zwei Seen, deren Abfluss die Bialka ist.

Angesichts der erwähnten Thatsachen und desshalb, weil auf allen früheren Tátra-Karten diese beiden Seen nach der eigentlichen, weil örtlichen Benennung verzeichnet sind, nimmt es uns also Wunder, dass Friedr. Fuchs in seinem Werke über die Tátra¹⁾ diese beiden Seen nach der irrthümlichen Nomenklatur Genersich's, der überdies keinen einzigen Nachahmer fand, benannt hat. Wir lassen es dahin gestellt, ob und warum er dem ersten der Tátra-Schriftsteller, Genersich, den meisten Glauben zollt, ohne sich um die im Munde des Volkes und in allen sonstigen, sogar deutschen Werken übliche Benennung weiter zu kümmern. Noch mehr aber befremdet es uns, dass seit dieser Zeit die meisten deutschen Schriftsteller diesem Irrthum huldigend, die beiden fraglichen Seen nicht anders, als nach ihm benannt wissen wollen. Da-

¹⁾ Die Central-Karpathen mit den Voralpen. Pesth 1863.

mit ist aber weder der Wissenschaft, noch den Lesern, am wenigsten aber den Touristen gedient.

Denn, lassen sich diese einmal, an Ort und Stelle angelangt, durch einen Führer nach dieser neuen Nomenklatur geleiten, so werden sie ohne Verschulden des Führers, die sonst in allen Werken ohne Ausnahme gerühmt worden, anderswohin geführt, als sie es gewünscht hatten. Wer trägt dann die Schuld an diesem unliebsamen *qui pro quo*? Natürlich jene, die in ihrer Schrift sich nicht getreu an die üblichsten Ortsnamen halten; wohingegen vom Knaben bis zum Greise jeder Führer beim Schlagwort: Fischsee oder Meerauge Niemanden anderswohin führen wird, als zum grossen Fischsee (unterhalb des Schwarzen Sees), anderseits muss beim Schwarzen See hinzugefügt werden: „oberhalb des Fischsee's“, da es ausser diesem noch andere gleichbenannte giebt.

Immerhin ist es räthlich, beim Besuchen der südlichen Seite der Tatra sich der ungarischen, bei dem der nördlichen sich der polnischen Führer zu bedienen, da die Heimischen viel besser mit der eigentlichen Benennung jeder Klippe, wie mit jedem Steg und Weg ihrer Berge betraut sind als Fremde, und man kann alsdann desto sicherer sein, nicht irregeleitet zu werden.

Alle Tatra-Partien führen ihre Namen bald vom Eigenthümer, mag es eine Persönlichkeit oder Gemeinde sein, bald von irgend einer Aehnlichkeit ihrer Gestalt, bald von ihrer Farbe, oder einer thatsächlichen Begebenheit u. dgl. Diese Benennung vertauscht das Bergvolk um keinen Preis mit irgend einer andern, was auch nicht zu verwundern ist; es wäre demnach angezeigt, dass die Herren Verfasser von Tatraführern sich ganz genau an die ortsüblichen Namen halten, wenn sie ihre Leser und Rathnehmer gut unterrichtet wissen wollen. Und dies war auch der einzige Zweck meines vorliegenden Artikels, zumal ich die Tatra nicht nur aus Büchern, sondern auch aus langjähriger Erfahrung kenne.

Krakau, 1883.

Bezüglich der gründlichen Auseinandersetzung des als gelehrter Karpatholog bekannten Verfassers sei es uns gestattet, nachstehende Bemerkungen zu machen. Es will uns bedünken, als ob die Bezeichnung des Czarny staw als Meerauge, welche zuerst Genersich in die Literatur eingeführt und die auch Fuchs beibehalten, denn doch nicht eine eigenmächtige und irrthümliche sei, insbesondere kann eine derartige Behauptung bezüglich des letzteren nicht als stichhältig betrachtet werden, da es allgemein bekannt, dass der Verfasser der „Centralkarpathen“ in seinem grundlegenden

Werke nur das beschrieb und anführte, was er selbst gesehen und dem er nachgegangen. Unseres Erachtens findet die verschiedenartige Benennung des fraglichen Sees ihren natürlichen Erklärungsgrund in dem Umstande, auf welchen der geehrte Verfasser am Ende seines Artikels einigermaassen hinweist, nämlich darin, dass nicht nur die Goralen, sondern auch die Zipser als Tátraanwohner berechtigt waren, den einzelnen Gebirgsobjekten Namen zu geben. Dass sich demzufolge in der Nomenklatur manche Abweichungen ergeben haben, ist wenn auch für den Touristen nicht immer angenehm, doch in der Natur der Sache gelegen. So heisst man beispielsweise am Nordabhange des gemeinschaftlichen Hochgebirges den Greiner = Vidly, den Durlberg = Kopa, die Weisseseespitze = Kolowe, den Krotensee = Jaworowe, die Tátraspitze = Visoka etc. Und ebenso nannte und nennt auch heute der deutsche Zipser Bauer, der von einem Genersich oder Fuchs nie etwas gelesen oder gehört, den in Frage stehenden See „Meerauge“ und wird gegebenen Falles ein hiesiger Führer seinen Touristen ganz sicher zum Czarny staw der Goralen geleiten. Es ist somit die mehrerwähnte Benennung keine irrthümliche, sondern eine gleichberechtigt-ortsübliche. — Unsere lieben Freunde in Galizien haben Recht, aber auch wir.

Red.
